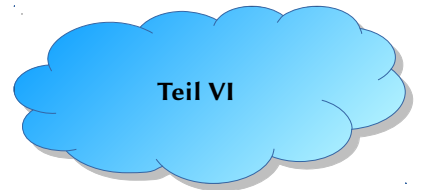


Umgang mit schwierigen Kindern

Teil VI – Eskalationen

von Günther Schmidt-Falck



Die Lehrkraft war froh, dass fast die Hälfte der Stunde zu Ende war. „Ich brauche jetzt meine Pause“, dachte sie, „das war heute wieder heftig. Ich habe bald keine Lust mehr“. Was war passiert?

Deutsch in der 8b. Vierte Stunde. 24 SchülerInnen, 14 Jungs, 10 Mädchen. Es sollte ein Unfallbericht verfasst werden. Die Rohdaten hatte die Lehrkraft vorgegeben, listenartig. Die SchülerInnen sollte daraus einen Bericht erstellen. Ein Autofahrer hatte einen Schüler aus der 7. Klasse gestreift und suchte das Weite. Der Siebtklässler fiel mitsamt seinem Fahrrad um. Wie sich später herausstellte, war sein Arm gebrochen und das Fahrrad teilweise beschädigt. Die AchtklässlerInnen sollen - laut Vorgabe - den Unfall beobachtet haben. Sie wären auf dem Weg ins Hallenbad gewesen und warteten an der Bushaltestelle auf den Bus.

Ingo rief unaufgefordert rein: *„Darüber sollen wir jetzt einen Bericht schreiben? Ei, das langweilt ja. Muss das sein? Das können wir doch mündlich auch besprechen.“*

Kein Wunder, dass Ingo wieder mal einfach reinquatscht, ging es der Lehrkraft durch den Kopf. Klar, dass der zu faul ist, einen Bericht zu schreiben. Sie sagte: *„Ja, auch du Ingo schreibst den Bericht. Du brauchst gar nicht versuchen, dich zu drücken. Jedesmal das gleiche Theater. Deine Deutschnoten fallen ziemlich mies aus. Wenn du so weitermachst, schaffst du das Klassenziel nicht.“*

Ingo: *„Das macht Ihnen wohl Spaß, wieder auf mir rumzuhacken. Fragen Sie doch mal die anderen, ob die einen Bericht schreiben wollen. Was soll der Mist eigentlich?“*

„Du hast es gerade nötig. Lenk nicht ab! Dein Verhalten nervt mich schon lange. Was willst du überhaupt hier, wenn du nicht mitmachst?“ entfuhr es der Lehrkraft.

Oliver: *„Logo hacken Sie auf Ingo rum. Warum geben Sie es denn nicht zu? Vielleicht kann er keinen Bericht schreiben. Erklären Sie ihm es doch lieber. Stattdessen pampen Sie ihn an. Mein Vater ist auch von Ihrem Stil schon lange genervt. Wir kapieren gar nichts bei Ihnen. Letztes Jahr bei Herrn Eder sind wir besser mitgekommen.“*

Lehrerin: *„Jetzt reicht’s mir wirklich langsam. Dein Vater sollte lieber mal in meine Sprechstunde kommen, damit ich ihm erzählen kann, was du für ein Früchtchen bist. Deine Leistung“*

gen sind doch selber nicht besser. So schaffst du das Schuljahr auch nicht und die Mittlere Reife kannst du dir übernächstes Jahr abschwemmen. Geh zurück auf die Hauptschule, vielleicht schaffst du dann wenigstens den Quali“, kreischte die Lehrkraft aufgekratzt in Richtung Oliver. „Ich mach mir wirklich langsam Sorgen um dich.“

In der Klasse war ein deutliches Brummen nicht zu überhören. Einige schüttelten den Kopf. Andere duckten sich und schauten angespannt auf ihren Block.

Lehrerin: *„Okay, ihr habt es nicht anders gewollt. Übermorgen schreiben wir eine Arbeit, Thema „Unfallbericht“. Wir besprechen das jetzt nochmals, dann seid ihr optimal vorbereitet und keiner kann sagen, er habe es nicht gekonnt. Ingo, bei dir trage ich eine mündliche Sechs ein. Und du Oliver - über dein Verhalten werde ich mal mit deinem Vater sprechen. Sag ihm, er möchte bitte in meine Sprechstunde kommen. Ich gebe dir das morgen auch noch schriftlich.“*

Gedanken zur Situation in der Klasse

Wer kennt solche Eskalationen nicht? Es beginnt immer ganz „harmlos“. Die Lehrerin ist geschafft und strahlt die eigene Unlust aus. Sie wartet im Prinzip auf die Pause. Gedacht ist das Verfassen eines Unfallberichtes, Einzelarbeit.

Das Prinzip Hoffnung wird von der Lehrerin überstrapaziert: Die SchülerInnen würden arbeiten, es würde demnach ruhig in der Klasse sein, die Pause kann kommen – ohne Kampf um Mitarbeit und um Ruhe.

Nicht einkalkuliert wurde die latente Unlust der SchülerInnen. Stillarbeit wird von einigen SchülerInnen als „Nötigung“ empfunden. Sie spüren genau, dass sie „in Ruhe“ arbeiten sollen. Das Fatale daran: Alle SchülerInnen sollen zur gleichen Zeit motiviert sein, einen Bericht zu verfassen, auch die, die es sich nicht zutrauen oder die, die müde sind und sich nicht konzentrieren können.

Es herrscht bei vielen SchülerInnen stattdessen ebenfalls das Warten auf die Pause vor: Man trifft die Freunde aus der Parallelklasse oder will eine rauchen oder Musik vom mp3-Player bzw. Smartphone hören. Alles wesentlich reizvoller, als einen Unfallbericht zu verfassen.

Eine/e Kollege/in „Hart und unbarmherzig“ (... da gibt es immer mehrere in einem Schulkollegium) würde dazu sagen: *„Was soll die falsche Rücksichtnahme? Die Schüler sind in der Schule und haben das zu tun, was ich sage. Auch die Schulordnung sieht eine Mitarbeitspflicht vor. Wehret den Anfängen. Wir müssen Grenzen setzen!“*

Recht hat er oder sie im Sinne des Rechts, aber pädagogisch ist das nicht haltbar. Solche KollegInnen, meistens sind es Männer, setzen dann mit brachialer Gewalt ihre Leistungsanforderungen durch und genießen auch noch ihre Macht. Sie wiederholen durchaus auch das, was sie selbst in ihrer Schulzeit erdulden mussten.

Die (meisten) SchülerInnen kriegen Angst, passen sich an und ordnen sich unter. Der Hass steigt. Der Lernerfolg ist äußerlich vielleicht da, innerlich hat sich bei fast allen SchülerIn-

nen nichts bewegt. Sie würden den Unfallbericht gegenseitig voneinander abschreiben, manche würden abtauchen und den Frust bei der nachfolgenden Fachlehrkraft ablassen. Ein paar würden sich auch anstrengen und die Lehrkraft mit einem Auge beobachten, ob diese auch herschaut und das gezeigte Pflichtbewusstsein sieht – frei nach dem Motto: Jetzt muss der Lehrer doch endlich mal sehen, dass ich besser/ordentlicher/fleißiger/braver/williger bin als mein Nachbar, der sonst immer die Beliebtheitspunkte einheimst. Die Liste an Gründen und Hintergedanken ließe sich verlängern

Was tun? Lässt sich die Eskalation vermeiden?

Auf diese Weise ließe sich also das Dilemma des anfangs beschriebenen Unterrichtsausschnitts nicht verhindern. Auch die von vielen beschworene Veränderung des festgefahre- nen mehrgliedrigen staatlichen Schulsystems, brächte keine schnelle Lösung. Eine Aufhebung der 45-Minuten-Einheiten, jahrgangsübergreifende Lerngruppen, themenorientierte AGs und anderes mehr würden zwar strukturelle und organisatorische Voraussetzungen für ein besseres Lernklima schaffen. Die Beziehungskultur in den Schulen würde sich aber dennoch nicht von selbst und über Nacht ändern.

Als mittelfristige Strategie könnte eventuell die Lehrkraft verstärkt Stationenlernen, Wochenplanarbeit, themenorientierte Gruppenarbeit, Expertengruppen usw. einführen, um solche Situationen – wie am Anfang des Textes beschrieben - weniger stark heraufzubeschwören.

Aber auch derart veränderte Unterrichtsmethoden können Probleme nicht wegzaubern und Desinteresse, Müdigkeit, fehlendes Können und Unlust in Luft auslösen. Oft bereiten Lehrkräfte zuhause akribisch genau ein unterrichtliches Alternativkonzept vor und entwickeln dann unreflektiert die Hoffnung, dass jetzt alle SchülerInnen aus Respekt und Dankbarkeit mitarbeiten würden. Zu dumm nur, dass z.B. die fünf aus der letzten Reihe den Bemühungen der Lehrkraft gleichgültig gegenüberstehen. Allzuschnell entrüstet sich dann die Lehrkraft: *„Ich bin stinksauer. Was meint ihr, wie lange ich gestern gesessen bin, um die ganzen Blätter und Lernstationen für die Gruppenarbeiten vorzubereiten...? Das nächste Mal lass ich euch gleich den Text abschreiben. Ist euch das lieber?“*

Solche moralischen Erpressungen funktionieren (zum Glück) gar nicht, weil SchülerInnen in dem Moment selten einen vergleichbaren moralischen Hintergrund haben. Es passen sich nur die an, die auf die Masche mit dem „Schuldgefühl“ anspringen.

Ernstnehmen und auf die SchülerInnen eingehen

Kurzfristig hilft es nur zu akzeptieren, dass in einer Klasse phasenweise Unlust, Konzentrationsprobleme, Desinteresse am Stoff, innere Abgelenktheit (weil im Moment gerade etwas anderes als wichtig empfunden wird), Müdigkeit, körperliche Beschwerden zum Schüler- und Menschsein dazu gehören. Inhaltliche Defizite sind ebenfalls vorhanden.

Selbstverständlich war das Verhalten der Schüler zu Beginn der Stunde problematisch – so verständlich auch die Ursachen sein mögen. Sie sind unsicher und wehren ab, so wie sie es im Laufe ihres jungen Lebens gelernt haben, und manche von ihnen treten auch die Flucht nach vorne an und wählen den Angriff. Wenn wir Lehrkräfte auch den (Gegen-)Angriff wählen, wird Veränderung blockiert.

Wir müssen auch akzeptieren, dass SchülerInnen nicht immer für die Lehrkraft da sind und es auch oft nicht schaffen, Verantwortung für das eigene Lernverhalten zu übernehmen. Dementsprechend sind sie auch manchmal wenig motiviert. Lehrkräften geht es da meist nicht anders. Wer mal in einer LehrerInnenkonferenz saß, weiß, wie unlustig viele KollegInnen aus dem Fenster schauen, korrigieren (... ja, sogar während einer Konferenz!), auf dem Smartphone rumwischen, vor sich hinträumen und immer wieder auf die Uhr schauen ... Da passt dann die Motivationslage auch nicht zu derjenigen der Schulleitung.

In unserer Beispielstunde vom Anfang wäre es durchaus ehrenwert, wenn die Lehrkraft den Unterricht unterbrechen würde, wenn sie merkt, dass Widerstand aufkommt. Sie könnte Fragen stellen und damit ihr Interesse an den SchülerInnen bekunden: *„Ich merke gerade, dass viele von euch sehr müde und nicht bereit sind, einen Bericht jetzt zu schreiben.“*

Nun wäre Abwarten angesagt. Die SchülerInnen, sofern sie einen schülerzentrierten Ton einigermaßen gewöhnt sind, sagen dann schon, was sie (be)drückt. Die Lehrkraft kann nun mit den SchülerInnen ins Gespräch kommen und fragen, wie sie sich die Arbeit an dem Bericht vorstellen könnten. Wer solche Gespräche schon öfter geführt hat, weiß, wie fundiert SchülerInnen reagieren und welche interessanten Vorschläge dabei herauskommen können.

Natürlich wird es ein paar SchülerInnen geben, die meinen, man solle gar nichts machen. Da wäre ein Hinweis von der Lehrkraft durchaus gestattet, dass eben jetzt Unterricht ist und der Unfallbericht durchgenommen werden müsse, weil z.B. eine Schulaufgabe anstehe. Weiterführend sollte aber dann gefragt werden: *„Wie kannst du dir vorstellen, jetzt an dem Unfallbericht zu arbeiten?“ oder Wer braucht noch eine Hilfestellung? Oder ...*

Sie werden es sicher gemerkt haben. Es geht um das Ernstnehmen der SchülerInnen, um das „Beim-Wort-Nehmen“, das Aufgreifen von Kritik, das Nachfragen und um die Beteiligung der SchülerInnen. Als Oliver über Ingo sagt: *„Vielleicht kann er keinen Bericht schreiben. Erklären Sie ihm es doch lieber. Stattdessen pampen Sie ihn an.“*, wäre eine gute Gelegenheit zum Stopp gewesen: *„Ingo, Oliver hat gesagt, du kannst keinen Bericht schreiben. ...?“*

Es mag nun KollegInnen geben, die entrüsten sich genau an dieser Stelle. *„Was, ich soll die auch noch fragen? Das wär ja noch schöner!“* Ja, wer SchülerInnen und ihr Anliegen nicht „ernst“ nimmt, kann nicht erwarten, dass er „ernst“ genommen wird. So einfach ist das.

Dieser Text kann leider nicht sämtliche Fragen und Impulse vorformulieren. Sie, liebe LeserInnen, müssen sich in einem solchen Fall auf den/die SchülerIn „einlassen“, sich dem „Du“ zuwenden. Solange Sie nur bei der eigenen Person sind, wird das nicht klappen.

Erst sollten Sie spüren, was bei Ihnen los ist, was Sie vielleicht gekränkt hat, dann können Sie sich den SchülerInnen zuwenden und danach wieder auf Ihre innere Stimmen hören. Auch wenn das jetzt sehr holzschnittartig von mir formuliert wurde: Es geht immer um das Du und das Ich und um den Ausgleich und die Wahrnehmung des Ichs und des Du.

Wenn Ingo am Anfang dieses Textes sagte: *„Darüber sollen wir jetzt einen Bericht schreiben? Ei, das langweilt ja. Muss das sein? Das können wir doch mündlich auch besprechen.“*, dann war die Lehrkraft schlecht beraten, dass sie diese Äußerung nicht wertschätzend aufgegriffen hat.

Das heißt nicht, dass sie die Äußerung für gut befinden muss. Es geht nur darum, dass es Ingo eben im Moment so geht und dass ihm diese Formulierung so eingefallen ist, um sein „Unbehagen“ bzw. seine Ablehnung auszudrücken. Ein mögliches Aufgreifen könnte in etwa so lauten: *„Du möchtest den Bericht lieber mündlich besprechen? Das würde dir leichter fallen?“* Man muss es nicht genauso formulieren. Wichtig ist, einen Vorwurf, eine Schuldzuweisung oder Ironie zu vermeiden.

Ausstieg aus der Eskalation

Auch wenn die Eskalation schon am Laufen ist, besteht durchaus die Möglichkeit zum Ausstieg. Wenn Oliver gegen Ende der Eskalation sagt: *„Logo hacken Sie auf Ingo rum. Warum geben Sie es denn nicht zu?“*, hätte die Lehrkraft jederzeit sagen können, dass es ihr leid tue. Anschließend könnte sie die Gelegenheit nutzen und auf die SchülerInnen eingehen.

Die Lehrkraft hat sich stattdessen bei Ihrer letzten Äußerung stark im Ton vergriffen und zum „alles entscheidenden“ Schlag ausgeholt, um das Selbstbehauptungsspiel zu gewinnen. Ihre Kränkung und Überforderung waren zu groß.

Es ist zwar verdammt schwer, in dieser Situation aus der Eskalation auszusteigen, aber es ist gut zu wissen, dass auch noch zum Schluss die Möglichkeit eines Ausstieges besteht. Wenn nicht, steht der Lehrkraft in solchen Fällen ein grüblerischer Nachmittag bevor. Entweder sie verhärtet sich und schiebt alle Schuld den SchülerInnen zu, um sich selber moralisch besser zu fühlen oder sie denkt nach, was sie anders hätte machen können. In beiden Fällen bleibt ein schaler Beigeschmack.

Wenn eine Lehrkraft es im aktuellen Konflikt nicht schafft, auf die SchülerInnen einzugehen, ist auf jeden Fall anzuraten, am nächsten Tag mit Abstand die Sache zusammen mit den SchülerInnen zu klären. Wenn nicht, steht die nächste Eskalation bereits in den Startlöchern.



Anmerkung: Alle Namen und Vorgänge sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit real existierenden Personen wäre rein zufällig!

Über den Autor

Günther Schmidt-Falck ist Chefredakteur des Magazins Auswege-Perspektiven für den Erziehungsalltag und Geschäftsführer der GEW Ansbach. Ansonsten ist er als Konfliktberater und personenzentrierter Coach (GwG) u.a. in der Lehrerfortbildung und Schulentwicklung, in der Supervision und im Coaching tätig.

Kontakt:

redaktion@magazin-auswege.de

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

antwort.auswege@gmail.com